

Sozialpraktikum

Im Tobias – Haus

Vom 25. September bis 6. Oktober 2006

Sarah Wirth, 12a Klasse

Sozialpraktikumsbericht

Beschreibung der Institution:

Das Tobias-Haus besteht aus zwei Wohngruppen (WG 1, Kraftstrasse 22, WG 2, Freudwilerweg 5 und fünf Ateliers in der Zürichbergstrasse 88) im Quartier Fluntern. Die von den Mitarbeiter/innen des Tobias-Haus betreuten Menschen mit einer geistigen Behinderung leben in den beiden Wohngruppen und arbeiten in der Zürichberstrasse 88. Mein Arbeitsfeld war es, sie in den verschiedenen Ateliers zu begleiten und ihnen zu helfen.

Es gibt folgende Ateliers:

- Kerzenziehen
- Papierschöpfen
- Werkatelier (Filzen, Drucken etc.)
- Holz
- Weberei

Der Tagesablauf und mein Aufgabenbereich:

Der Tag begann damit, dass die Betreuten um 08:30 Uhr im Tobias-Haus eintrafen. Während sie sich gegenseitig begrüßten und sich über die beiden Hunde freuten, versammelten sich die Betreuer in einem Nebenzimmer. Nach einem kurzen Gedicht wurde von den Betreuern der Wohngruppe mögliche Abwesenheiten und Krankheitsfälle mitgeteilt. War der Tag mit all seinen Veränderungen besprochen, gingen die Betreuer mit den Betreuten in den oberen Stock, um gemeinsam den Tag zu beginnen. Es wurde eine Kerze angezündet, wir nahmen uns bei der Hand, sangen und sagten den Morgenspruch auf. Danach wurde kurz orientiert, wo welcher Betreuer arbeiten geht und los gings.

Ausser der Weberei befinden sich alle Werkstätte im Tobias-Haus selber.

Ich arbeitete immer einen halben Tag in einer Werkstatt.

Die Werkstatt Holz 1 und Holz 2 beinhalten dieselbe Arbeit. Da jedoch die Holzarbeit die meiste Beschäftigungsmöglichkeit bieten, gibt es davon zwei Werkstätten. In diesem Atelier wird also folgender Arbeit nachgegangen:

Der Betreuer schneidet und sägt verschiedene Tiere, Löffel, Salatbesteck, Kinderrasseln, Untersätze und Schuhlöffel aus, die dann je nach Möglichkeit von den Betreuten bearbeitet werden können. Das Schnitzen verrichtet ebenfalls der Betreuer. Doch manche Betreute sind so selbstständig, dass sie mit einer Holzfeile die Form z. B. eines Schuhlöffel erzielen können. Die Haupttätigkeit besteht jedoch im Schleifen der Holzstücke. Das Putzen der Werkstatt wird von manchen mit grosser Freude ausgeführt.

In der Holzwerkstatt konnte ich neben den fleissigen Schleifer Salatbesteck ausschneiden und Maschinenarbeit verrichten.



In der Weberei gibt es verschiedene Webstühle, welche unterschiedlich schwer zu bedienen sind. Es gib hier Menschen, die sehr selbstständig sind und die schwierigsten Muster herstellen können. Das Nähen übernehmen die Betreuer oder Näherinnen. Aus den gewobenen Stoffen werden Kinderlätzchen, Handtücher, Taschen, Tischläufer etc. genäht.

In diesem Atelier habe ich zu Anfang das Nähen von Kissenbezüge übernommen und zum Ende der zwei Wochen konnte ich weben, wobei mir die Arbeit der Weber und Weberinnen des Tobias-Hauses nahe gebracht wurde.



Im Kerzenzieher werden verschieden grosse Kerzen aus Bienenwachs gezogen. Wobei es gelben und weissen Wachs gibt. Manchen Betreuten muss die Hand beim Hineintauchen der Kerze geführt werden, da sie nicht sehen, wann die Wachs Oberfläche kommt. Anderen hilft es, wenn ihre Kerzenreihe mit kleinen Bildchen versehen sind, um sich besser orientieren zu können, welche Kerze als Nächstes dran kommt. So kommt eine Kerze nach der anderen in den heissen Wachs und ist die Reihe durch kann sich der

Betreute hinsetzen, um die Kerzen eine Weile abkühlen zu lassen und eine anderer kann an die Arbeit gehen.

Meine Arbeit lag darin, Kerzen sorgfältig zu verpacken und anzuschreiben. Gegen Ende der beiden Wochen konnte ich kleine Kerzen giessen.



Im Papieratelier werden verschieden grosse und farbige Papiere geschöpft und daraus entstehen Karten, Notizblöckchen und vieles mehr. Doch bevor es ans Schöpfen geht, müssen die Betreuten das benötigte Material herstellen. So zupfen und rupfen sie Papier in immer kleiner werdende Papierfetzen, die danach eingeweicht werden.

Ich schaute den Arbeitern dabei zu, wie sie sorgfältig das Papier verkleinerten und es nach Grösse sortierten. Hierbei waren die Betreuten ziemlich unterschiedlich schnell. Die einen waren sehr vertieft und andere hatten etwas zu erzählen.



Im Werkatelier besteht die Haupttätigkeit im Filzen. Wobei jedoch auch Karten gemalt und bedruckt werden. Aus Wolle werden Kugeln für Schmuck, Herzchen, Zwerge, Elfen

und zur Weihenachtszeit Engelchen gefilzt. Hier durfte ich mit den Betreuten zusammenfilzen und Kugeln und einen Engel herstellen. Dabei wurde ich von den Betreuten sehr gut angeleitet und ich war mit ihnen und der Arbeit involviert. Ich fand es toll, mit ihnen und von ihnen zu lernen. Intensiv war es auch, als ich mit einem Einzelnen der Betreuten Papier bedrucken konnte. Dabei konnte ich ganz auf ihn und die Arbeit eingehen.

Neben den Werkstätten besuchten Einzelne wöchentlich Bildung- und Musikstunden, manche Eurythmie, Heileurythmie oder Sprachgestaltung.

Um 10:00 Uhr gibt es die erste halbstündige Pause, wobei „Znüni“ gegessen wird.

Um 11:50 Uhr versammeln sich alle und man begibt sich zu Tisch. An jedem Tisch sitzt ein Betreuer und ich wurde schon am ersten Tag mit dieser Aufgabe vertraut gemacht. Hierbei ist es wichtig die Portionen richtig zu verteilen und nicht ausgenutzt zu werden, wie das mir am ersten Tag passiert ist.. Denn nachdem von mir grosszügig bei jemandem nachgeschöpft wurde, war sie müde und das fiel auf ...

Nach einem Spaziergang mit den Hunden ging die Arbeit weiter. Die nächste Pause folgte dann schon um 14:50 und der „Zvieri“ wurde zu sich genommen. Dann ging es noch einmal in die Werkstatt bis 16:30 Uhr.

Der Tag wurde wieder gemeinsam im Kreis mit einem Lied beendet.



Persönliche Erfahrung und Rückblick:

Die Ateliers des Tobias-Haus in der Zürichbergstrasse 88 sind keine „Arbeitsbereiche“ im Sinne unserer gewohnten Vorstellung von Arbeit.

Ich musste mich daran gewöhnen, dass die Arbeiten sehr langsam verrichtet wurden und dass ich nach jedem Tag dennoch müde und erschöpft war. Ich wurde mental sehr gefordert, ich hörte den zu Betreuten bei ihren Erzählungen zu, beantwortete Fragen und stellte ihnen selber Fragen. Den ganzen Tag muss man aufmerksam und präsent sein und auf das Geschehen eingehen.

Es war interessant die Betreuten in den verschiedenen Arbeitsbereichen zu erleben, da sie sich je nach Aufgabe unterschiedlich beteiligten. So waren sie z.B. in der Weberei meistens sehr konzentriert und im Werkatelier sehr gesprächig.

Das Turnen in der Mitte der Woche war immer ein Highlight. Alle freuten sich rissig darauf und es war so ungezwungen, wie ich das bei Menschen noch nie erlebt habe. Die Betreuten traten offen und selbstverständlich in die Mitte des von den anderen gebildeten Kreises und zeigten mit einem grossen Ideenreichtum verschiedene Übungen vor. Bei den darauf folgenden Spielen ging es sehr lustig zu. Die Betreuer wurden von den Betreuten herumgejagt und ich war danach tot müde. Die ganze Turnhalle war von Gelächter und Jauchzer erfüllt.

An meinem zweiten Tag durfte ich mit einer Betreuten auf den Markt gehen. Wir fuhren also mit dem Tram zum Markt und kauften Blumen, Obst und Früchte für den Michaelitisch ein. Ich fand es schön mit ihr diesen halben Tag in der Stadt verbringen zu dürfen und mich nur auf sie zu konzentrieren.

Die Arbeit mit diesen Menschen hat mich überrascht, und ich habe mich schneller eingelebt als bisher irgendwo sonst. Die Art der Betreuten, wie sie auf die Menschen mit einer selbstverständlichen, ungekünstelten Weise auf einem zugehen, lässt ihre Behinderung schnell vergessen.

Ich kann abschliessend nur sagen, wer das Gefühl hat mit diesen Menschen nicht umgehen zu können, wie ich das auch einmal gedacht habe, sollte so ein Praktikum unbedingt auch machen.

20. Oktober 2006
Sarah Wirth, 12a Klasse